

Liebe Gemeinde,

seit vielen Jahren findet in dieser Zeit der Studienkurs „Kirche und Sport“ der Evangelischen Kirche in Deutschland hier in Sils Maria statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind heute hier im Gottesdienst. Wir freuen uns, dass wir den Gottesdienst mit Ihnen, die Sie hier zur Gemeinde gehören oder hier Ihre Urlaubszeit verbringen, feiern können.

Wir hören heute Morgen auf biblische Worte für die Predigt aus dem 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth.

Es sind sehr persönliche Worte, in denen der Apostel „autobiographisch“ über schwierige Zeiten in seinem Leben und großartige Erfahrungen redet. Und er redet dabei auch über eigene Schwäche und Stärke.

Im Sport ist das immer verdichtet da. Und für alle, die das bewusst verarbeiten, ist deshalb der Sport auch immer eine Schule des Lebens und – wie ich finde – auch des Glaubens.

Und es ist natürlich immer ein großes Thema jeden Lebens, jeden Tag – wie kommen wir mit unseren Niederlagen und mit unseren Erfolgen zurecht. Wie gehen wir mit unseren Schwächen und Stärken um?

Hören wir Paulus zu:

Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.

Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr von meinem Volk, in Gefahr von Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht, und ich brenne nicht? Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott, der Vater des Herrn Jesus, der gelobt sei in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge.

Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –,

da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.
2Kor 11,18.23b.25-31;12,1-10

Liebe Gemeinde,

zurzeit rege ich mich fast täglich über den amerikanischen Präsidenten auf. Ich finde seine Selbstdarstellung oft unerträglich. Er ist ein Großmeister des Rühmens. Besonders schwierig finde ich, dass er im Hintergrund offenbar geistliche Beraterinnen und Berater hat, die ihn darin bestärken. Eine davon ist eine in den USA sehr bekannte Fernsehpredigerin: Paula White. Sie war auch bei seiner Amtseinführung. Paula White vertritt ein sogenanntes „Wohlstandsevangelium“. Das besagt: Wenn Du erfolgreich bist, wenn Du auch materiell reich bist, dann bist Du ein von Gott gesegneter Mensch. Der Umkehrschluss lautet: Wenn Du richtig glaubst, dann wirst Du erfolgreich sein, dann bleibst du gesund, dann wirst du reich.

Das ist eine schlimme Irrlehre. Es hat mit dem Inhalt des christlichen Glaubens nichts zu tun. Neu ist das aber nicht. Schon Paulus war damals in Korinth mit Menschen konfrontiert, die den christlichen Glauben so verstanden haben. Da gab es offenbar Menschen, die sich besonders rühmten. Sie rühmten sich als Menschen, die besonders stark glauben. Und die deshalb fähig sind, Menschen mit ihren Worten zu beeindrucken oder auch zu heilen. Zugleich war damit auch eine verbunden, dass sie Paulus, der die

Gemeinde geprägt hatte, stark kritisierten: Was wollt ihr mit dem? Paulus war offenbar kein Erfolgstyp. Kein ansprechendes Äußeres. Immer wieder krank. Kein mitreißender Redner. Oft schwer verständlich. Und dann immer wieder seine Botschaft vom Kreuz – vom Leiden Christi.

Offenbar war es so, dass Paulus zugetragen wurde: In der Gemeinde in Korinth sind Leute, die ganz anders predigen, als du es tust. Die stellen sich selbst dar als die „Überapostel“. Was sollen wir von denen halten?

Paulus antwortet, indem er schreibt: „Da viele sich rühmen, will ich mich auch rühmen.“ Und: „Gerühmt muss werden, auch wenn es nichts nützt.“ Das heißt: Ich will mich also mal darauf einlassen – darauf, mich zu rühmen. Er deutet an, dass das zwar nichts nützt. Doch dazu später.

Also erst einmal das Rühmen. Das ist natürlich etwas, was wir auch kennen. Da kommt niemand drum herum: „Du musst dich gut darstellen. Zeige, was du zu bieten hast. Du musst dich gut verkaufen.“ Oder auch: „Tu Gutes und rede darüber.“ Paulus lässt sich darauf ein. Und er sagt: Ich habe einiges zu bieten – sogar Erscheinungen und Offenbarungen. Der Mann, von dem er schreibt, dass er ihn kennt, ist er selbst. Dieser Mann war

außerhalb des Körpers – offenbar eine Nahtod-Erfahrung. Das gibt es. Menschen, die das erlebt haben, sagen oft: Das war ein wunderbares Erlebnis. Manche sagen auch: Das hat meinen Glauben bestärkt. Bei Paulus war es offenbar so. Er redet darüber, dass er entrückt war in den dritten Himmel, dann sogar ins Paradies. Dort hörte er unaussprechliche Worte. Für ihn ganz offensichtlich ein großes geistliches Erlebnis, von dem er sagt: Dafür könnte ich mich rühmen.

Aber auch für anderes. Er beginnt ja mit den Erfahrungen am anderen Ende der Skala: Ich habe gelitten, bin geschlagen und erniedrigt worden, war gefangen, habe einen Schiffbruch überlebt und manches mehr. Und ich habe viel gearbeitet. Im Grunde genommen sagt Paulus: Wenn es ums Rühmen geht, habe ich alles zu bieten. Ich kann der Erste von oben und der Erste von unten sein.

Es gibt ja wirklich diese beiden Spielarten des Rühmens. Wo Menschen sagen: Ich bin der Tollste. Oder: Ich bin am ärmsten dran von allen. Und irgendwie in der Mitte steht das, was uns vielleicht am nächsten ist. Das ist offen nach beiden Seiten: Ich habe am meisten gearbeitet.

Paulus sagt: Was auch immer ihr braucht, wenn es ums Rühmen geht, kann ich mithalten. Aber er sagt auch: Ehrlich gesagt, das ist zu nichts nütze.

Es kommt auf etwas anderes an. Und das, worauf es ankommt, begründet er hier mit einer eigenen Erfahrung.

Paulus sagt: Ich könnte mich rühmen aufgrund meiner Arbeit, meiner Standhaftigkeit in den vielen Angriffen und auch meiner Offenbarungen und Erscheinungen. Aber Gott hat mir anders gezeigt, worauf es ankommt. Gott hat mich davor bewahrt, mich selbst zu überheben, indem er mir einen „Pfahl ins Fleisch“ gegeben hat. Er redet hier über eine Krankheit, die er gehabt hat. Manche meinen, es sei Epilepsie gewesen oder Migräne-Anfälle oder ein ganz furchtbarer Trigeminus-Schmerz. Paulus erzählt, er habe Gott darum gebeten, ihn davon zu befreien. Das hat Gott nicht getan. Das heißt: Gott hat mir nicht das gegeben, was ich mir erhofft, was ich erbeten hatte. Stattdessen, so schreibt er, habe er die Worte gehört: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“ Vielleicht haben Sie auch noch die Übersetzung im Ohr, die 2012 Jahreslosung war: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Die jetzige Übersetzung ist näher am griechischen Text und näher bei den Erfahrungen des

Paulus. In der Sache geht es aber um dasselbe: In der Schwachheit habe ich verstanden, was wirklich zählt.

Es geht darum, sich im tiefsten nicht auf sich selbst zu verlassen, sondern auf Gottes Gnade und Liebe – weder auf das Starke noch auf das Schwache und deshalb auch nicht auf Erfolge oder Misserfolge. Die Gewissheit des Glaubens und die Kraft des Glaubens hat ihre Quelle nicht in uns selbst. Sie Gewissheit des Glaubens und die Kraft des Glaubens kommt von Gott. Gewissheit des Glaubens – das ist das, was Paulus dann an anderer Stelle so beschreibt: „*Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.*“ (Römer 8,38)

Was bedeutet dies im Leben? Kleistert das nicht alles zu? Manchmal höre ich: Ich kann das Gerede von der Liebe Gottes nicht mehr hören. In der Tat: Es geht nicht um eine Theorie, mit der alles in der Welt schön geredet wird. Es ist eine Frage der Existenz, des tiefsten Inneren.

Worum es hier geht, hat für mich immer wieder sehr bewegend Dietrich Bonhoeffer am Tag nach dem Fehlschlag des

Attentats gegen Hitler in einem Brief aus dem Gefängnis so formuliert: „ ... *ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann (eine sogenannte priesterliche Gestalt!), einen Gerechten oder Ungerechten, einen Kranken oder Gesunden – und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben, – dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube ... und so wird man Mensch, ein Christ.*“¹

Als Vikar hatte er 1928 über unseren Text aus dem 2. Korintherbrief gepredigt und dazu gesagt: „Ein dunkler Abgrund tut sich auf und eine Stimme befiehlt: Spring hinüber! Ich nehme dich auf. Ich halte dich fest. Ich strecke meine Hand aus, nun wag dein Leben daran. Verlass dich auf mich und

¹ Widerstand und Ergebung, 12. Aufl., München 1983, 183.

nichts anderes. Meine Gnade genügt dir. Ich bin die Liebe. 'Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.'“²

Liebe Gemeinde, was heißt das für uns persönlich und unser Leben als christliche Kirche?

Es geht darum, dass wir erkennen: Weder der Erfolg noch der Misserfolg sind tragfähige Lebenskonzepte! Der Erfolg bringt nicht den Himmel, der Misserfolg nicht die Hölle. Es geht darum, die Liebe Gottes als den Ursprung und die Quelle unseres Lebens jenseits unserer guten oder schlechten Erfahrungen zu entdecken. Und damit auch innere Unabhängigkeit zu gewinnen.

Das bedeutet aber auch umgekehrt. Wir brauchen der Erfolg nicht zu verachten. Es ist schön, wenn Menschen erfolgreich sind – im Sport, im Beruf, im Privaten. Es ist schön, wenn wir als Kirche Menschen erreichen. Keine Frage. Aber das ist nicht der Ausweis dafür, ob wir von Gott geliebte und gesegnete Menschen sind. Manchmal erfahren wir auch als Gemeinden und als Kirche wieder worauf es wirklich ankommt, wenn wir selbst Schwachheit spüren.

² Predigten – Auslegungen – Meditationen, Bd. 1, München 1998, 193.

Falsch wäre es allerdings daraus zu schließen, Schwäche Leiden bewusst zu suchen, weil wir darin Gott näher sind als anderswo. Wir sind nicht gerufen, um uns schwach zu machen. Wir sind gerufen, füreinander in unsere Schwäche da zu sein: das Leben zu leben – mit all seinen Herausforderungen. Glauben heißt nicht, in einer Sonderwelt zu leben – innerlich oder äußerlich. Aber auch nicht, sich an und in dieser Welt zu verlieren.

Gott ist Menschen in ihrer Schwachheit besonders nah. Paulus begründet das immer wieder, indem er auf Christus verweist. Bonhoeffer sagt deshalb zu Recht: Es geht darum, mit Christus in dieser Welt zu sein. Dies tun wir, indem wir wahrnehmen, wo Menschen in unserem Dorf, in unserer Stadt, in unserem Land und in dieser Welt leiden und ihnen darin nah zu sein. Darin folgen wir Christus. Und dabei leben wir von seiner Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende.“

Und so bewahre der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen